

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 33/1 (2006)

DOI: 10.11588/fr.2006.1.64210

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

den einzelnen Beiträgen erstmals ediert. Etliche dieser Studien, so frankreichzentriert sie sein mögen, dürften vor allem unter vergleichenden Aspekten auch deutsche Leser durchaus interessieren, so etwa wenn das erwähnte, hier am Beispiel von Troyes abgehandelte Thema »L'armement des populations urbaines à la fin du Moyen Âge« ansteht, oder wenn auf Herstellung, Kauf und Unterhalt von Ausrüstungen in einer spätmittelalterlichen Stadt eingegangen wird (Nr. 6, 5).

Allerdings weist das hierfür gewählte Exempel Orléans gleich auf ein französisches Spezifikum hin, da dort mit dem königlichen Argentier Jacques Cœur ein Waffenhändler großen Stils auf den Plan tritt, der auf seine Weise aber wiederum für eine generelle Professionalisierung des Kriegshandwerks in allen Sektoren am Ausgang des europäischen Mittelalters steht. »Großen Stils«: Der Sieg der französischen Monarchie im Hundertjährigen Krieg brachte es mit sich, daß das Militärwesen von nun an einen – obendrein seit den Ordonnanzen Karls VII. zunehmend permanenten – Faktor der Königsgewalt und immer weniger des Adels darstellen wird. Einmal mehr erweist sich: »sans la guerre de Cent ans, les structures de l'État en France se seraient moins vigoureusement développées. Ce n'est pas par hasard si la monarchie des Valois, sous la pression de la nécessité, parvint à faire accepter de ses sujets un système fiscal et militaire parmi les plus rigoureux d'Occident. Le modèle monarchique français, de Charles VII à Charles IX, est le fruit de la guerre de Cent ans« (23f.). Ob es einer sich aufgeklärt-pazifistisch gebenden westlichen Gesellschaft unserer Tage gefällt oder nicht, der Historiker hat nüchtern zu konstatieren, welche große, alle Lebensbereiche erfassende Veränderungsdynamik – über die säkulare Konfrontation von Engländern und Franzosen hinaus – generell von Kriegen ausging und -geht.

Das aber gehört schon zu den vielen in den ersten drei Beiträgen angeschnittenen Themen, die deren Lektüre auch für mit der eigentlichen Materie kaum oder nicht befaßte Historiker angeraten sein lassen. Diese Studien, die zeitlich teilweise weit über das Mittelalter hinaus bis in unsere Gegenwart reichen, sind ein einziger Beweis dafür, daß auch und gerade Militärgeschichte integraler Bestandteil einer »histoire-problème« sein kann; sie liefern obendrein eine – hier wohl kaum erwartete – brillante Kritik an der vor allem von amerikanischen Historikern vertretenen These, die europäische Moderne lasse sich vornehmlich aus der kriegerischen Konkurrenz miteinander konkurrierender Staaten erklären. Und es fällt schließlich sogar ein Blick in die Zukunft: 1993 gewagt, erweist er sich 2006 als von geradezu prophetisch-beklemmender Aktualität; zur Beförderung von Neugier und Lektüre sei hier nur auf die S. 11 stehenden Ausführungen hingewiesen. Nein, den Historiker qualifiziert Kenntnis der Vergangenheit selbstverständlich nicht für Zukunftsprognosen, allein vier Jahrzehnte intensiver Beschäftigung – gleichsam von ethnologischer Warte, wie Contamine selbst konstatiert (S. XIII) – mit dem Militärwesen im Mittelalter haben den Autor über das Wesen des Krieges nachdenken und darüber nachdenklich und sehr hell-sichtig werden lassen. Bereits die ersten der »Pages d'histoire militaire médiévale« bieten weitaus mehr, als aufgrund des Titels zu erwarten steht.

Heribert MÜLLER, Frankfurt a. M.

Un traducteur et un humaniste de l'époque de Charles VI, Laurent de Premierfait. Études réunies par Carla BOZZOLO. Préface d'Ezio ORNATO, Paris (Publications de la Sorbonne) 2004, 316 S. (Textes et documents d'histoire médiévale, 4), ISBN 2-85944-501-3, EUR 23,00.

Der vorliegende Band ist eine Sammlung von zwölf, meist bereits veröffentlichten Aufsätzen zu Laurent de Premierfait, einem der wohl spannendsten Vertreter des französischen Frühhumanismus. Beruhte sein Ruhm unter seinen Zeitgenossen vor allem auf seinen dichterischen Fähigkeiten, ist er heute – so ist es der Überlieferungslage geschuldet – vor allem



für seine Übersetzungen bekannt. Sein Leben und seine Ausbildung liegen weitgehend im dunkeln. Wahrscheinlich zwischen 1360 und 1370 geboren und aus der Champagne stammend, erhielt er offenbar in Troyes seine erste schulische Ausbildung. Bereits im Jahre 1383 führte ihn seine Dichtkunst an den päpstlichen Hof in Avignon, wo er als Sekretär diente und sich rege am literarischen Leben beteiligte. Wohl ab 1398 bis zu seinem Tod im Jahre 1418 in Paris ansässig, verfaßte er hier unter verschiedenen Förderern neben anderem Übersetzungen von Boccaccios *Decamerone* und *De casibus*, die bald auch als Prunkhandschriften in fürstlichen Bibliotheken zu finden waren und ihn so zu einem wichtigen Vermittler der humanistischen Literatur für ein breiteres, französischsprachiges Publikum machten.

Die Aufsatzsammlung ist in drei Teile unterteilt, deren erster sich der Person und dem Milieu Laurents widmet. Ihm steht eine knappe Einleitung der Herausgeberin selbst zum Leben und Wirken des Humanisten voran. Anhand von sechs in den Archives nationales wiederentdeckten Dokumenten versucht R. C. FAMIGLIETTI (1983) die Pariser Karriere Laurents de Premierfait zu rekonstruieren (mit Abb. dreier Autographen). Dem schließen sich zwei Beiträge von C. BOZZOLO aus den Jahren 1992 und 1991 an, in denen sie sich einmal mit dem Konzept der Macht bei Laurent auseinandersetzt, wenn es hier auch eher um dessen Kritik an Adel und Kirche seiner Zeit geht, und zum anderen mit dessen direkter und indirekter Kenntnis antiker Autoren und seinem besonderen Verhältnis zur griechischen Kultur. Einer der beiden noch unveröffentlichten Beiträge der Sammlung schließt diesen ersten Teil des Bandes ab: A. D. HEDEMANN versucht hier aufzuzeigen, daß Laurent direkten Einfluß auch auf das ikonographische Programm der beiden frühesten Handschriften seiner zweiten Übersetzung des *De casibus* ausübte und dieses somit als visuelle Fortsetzung seiner Übersetzung zu lesen ist. Der Einfluß Laurents bleibt hier aber ausdrücklich Vermutung und wird nicht schlüssig belegt, was um so schwerer wiegt, als einige Seiten später M.-H. TESNIÈRE (1986) eine der beiden Zwillingshandschriften um einiges nachvollziehbarer gerade als Beispiel fehlender ikonographischer Fürsorge beschreibt, ohne daß Hedeman hiervon Kenntnis nimmt. Gleichwohl ist ihre Einordnung des ikonographischen Programms der Handschriften in den zeitgenössischen Kontext äußerst interessant.

Der zweite Teil der Sammlung beschäftigt sich mit dem lateinischen Schaffen Laurents. Eröffnet wird er durch einen gemeinsamen Artikel von C. JEUDY und C. BOZZOLO (1979), in dessen Mittelpunkt Laurents Kurzfassung der *Thebais* von Statius steht, mit einer Edition des Textes. Auch für den nachfolgenden Beitrag zu Laurents Terenzkommentar zeichnet BOZZOLO (1984) verantwortlich. Im Anschluß vergleicht M.-H. TESNIÈRE (1986) die Titus Livius-Übersetzung des Pierre Bersuire mit einer späteren Überarbeitung, die sie nachvollziehbar Laurent de Premierfait zuordnet. Der Vergleich bringt dabei dessen besonderen Übersetzungs- und Sprachstil deutlich zum Vorschein und macht auch die unterschiedlichen Blickrichtungen der beiden Varianten auf die Antike sichtbar. Dem Poeten Laurent widmen sich die beiden letzten Beiträge dieses Abschnitts mit der Analyse, Edition und Übersetzung von sechs wiederentdeckten lateinischen Gedichten durch G. OUY (1992) und mit der computergestützten Auswertung ihrer Prosodie und Metrik, die G. M. ROCCATI in seinem noch unveröffentlichten Beitrag liefert.

Die Sammlung schließt mit zwei Studien zu Laurents *œuvre français*: G. DI STEFANO (1977) analysiert seine Übersetzung des *Decamerone*. Dabei geht es weniger um Laurents französisches Schaffen als um die allgemeinen philologischen Probleme der Übersetzung, insbesondere um ihre linguistische Distanz zum florentinischen Original; denn sie kam nur über die Vermittlung des Lateins zustande, wodurch der Text erheblich an Tiefe verlor. Dafür zeigt der zweite und letzte Beitrag von G. OUY am Beispiel von Laurents französischer Orthographie um so eindringlicher, daß er nicht nur einem lateinischen, sondern auch einem volkssprachlichen Humanismus verpflichtet war.

Auf dem Buchrücken heißt es, daß dieser Band die meisten der neueren Beiträge zu Laurent de Premierfait zusammenfaßt. E. Ornato attestiert ihm in seinem Vorwort, die Resul-



tate der Forschung der letzten dreißig Jahre unmittelbar zugänglich zu machen und die Erarbeitung des aktuellen Forschungsstandes erheblich zu erleichtern. Ein Urteil, das man so nicht teilen kann, da der Band konzeptionell wie handwerklich bedenkliche Mängel aufweist. Schon zur Auswahl und Zusammenstellung der Beiträge wie zu deren (nicht immer nachvollziehbaren) Anordnung gibt es keinerlei Erläuterung. Deutlich wird nur, daß hier allein Arbeiten aus dem Umfeld der Forschungsgruppe zum französischen Humanismus am CNRS zum Zuge kamen (wobei fünf der zwölf Beiträge von der Herausgeberin selbst stammen). Daß es sich um einen aktuellen Forschungsüberblick handelt, läßt sich ebenfalls nicht sagen. Denn abgesehen von den beiden neuen Texten, stammen die Beiträge allesamt aus der Zeit zwischen dem Ende der 70er und Beginn der 90er Jahre. Neuere Arbeiten (seit 1992 wurden mindestens sieben weitere Artikel zu Laurent veröffentlicht, darunter 1999 auch von C. Bozzolo selbst) sowie Studien in italienischer Sprache finden keine Erwähnung und werden in Vorwort und Einleitung nicht diskutiert. Zu fragen ist auch, weshalb für die Übersetzung des *Decamerone* auf eine 27 Jahre alte Studie von G. Di Stefano mit nur mäßigem inhaltlichen Bezug zurückgegriffen wurde, obwohl 2001 und 2002 zwei umfangreiche Artikel genau zu diesem Thema erschienen, darunter einer von G. Di Stefano selbst (nebst dessen Edition der Übersetzung aus dem Jahre 1998 und einem weiteren Aufsatz 1995). Auch eine aktuelle Bibliographie oder Quellenübersicht sucht man vergebens. Allein im Anschluß an den Beitrag von R. C. Famiglietti findet sich eine Literaturliste. Doch stammt deren jüngster Eintrag aus dem Jahre 1979, womit nun auch das größte Problem des Bandes angesprochen ist: die angebliche Aktualisierung der Beiträge, die – völlig unsystematisch durchgeführt – nur Verwirrung stiftet. Denn wenn E. Ornato in seinem Vorwort schreibt, daß einige der Beiträge entsprechend neueren Ergebnissen aktualisiert worden wären, so geschah dies doch nur sporadisch und äußerst halbherzig, zumeist unter Einfügung von an sich schon evidenten Binnenverweisen und lediglich an einzelnen Stellen. So bleibt beispielsweise die von C. Bozzolo in einem Beitrag von 1984 geäußerte Klage, daß von den berühmten Gedichten Laurents nur noch wenige Verse zu Ehren des Boccaccio geblieben wären (S. 147), völlig unkommentiert, obwohl im gleichen Band sechs später wiederentdeckte Gedichte (1991) abgedruckt sind. Da aber die wenigen Aktualisierungen in keiner Weise gekennzeichnet sind, kann man nie sicher sein, auf welchem Stand sich der jeweilige Beitrag befindet.

Unbestritten ist, daß die Person und das Wirken Laurents de Premierfait noch größere Aufmerksamkeit verdienen und jeder Versuch willkommen ist, die Forschung auf diesem Feld zu animieren und voranzubringen. Doch ob der unsystematische, teilweise veränderte Wiederabdruck älterer Artikel hierzu tatsächlich beitragen kann, ist zweifelhaft. Eine kurze Studie, welche die Ergebnisse der Forschung zusammenfaßt und aktuelle Fragestellungen diskutiert, wäre dem sicherlich dienlicher gewesen.

Torsten HILTMANN, Paris

Zwischen Deutschland und Frankreich. Elisabeth von Lothringen, Gräfin von Nassau-Saarbrücken, hg. von Wolfgang HAUBRICHS und Hans-Walter HERRMANN, unter Mitarbeit von Gerhard SAUDER, St. Ingbert (Röhrig Universitätsverlag) 2002, 699 p. (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung e. V., 34), ISBN 3-86110-319-2, EUR 56,00.

L'ouvrage à recenser est issu d'un colloque tenu à Sarrebruck en 1997, année où se commémorait, avec une marge d'erreur assumée, le 600<sup>e</sup> anniversaire de la naissance d'Élisabeth de Lorraine-Vaudémont, comtesse de Nassau-Sarrebruck (née entre 1393 et 1398, voir p. 52 les estimations de H.-W. HERRMANN). Élisabeth était connue de l'histoire régionale essentiellement pour le rôle qu'elle avait tenu après la mort de son époux, Philippe I<sup>er</sup>